

XVIII. Tod



Fotograf: Erzbistum Köln (c)Bernhard Riedl
Some rights reserved
Quelle: <http://bilder.erzbistum-koeln.de>

Angesichts der Bedrückung und des Schreckens, die der Gedanke an den Tod auslöst, sind doch die folgenden Aussagen tröstlich. Im Katechismus der katholischen Kirche heißt es: „Wenn ein Mensch stirbt, verlässt er diese Welt. Wir können ihm nicht folgen. Wir können nichts mehr über ihn erfahren... Wir vertrauen ihn Gott an, seinem und unserem Vater, und Christus, unserem Erlöser (Lehrstück 128)“. Im Lehrstück 131 heißt es: „Das Leben der Menschen endet nicht im Tod. Gott gibt ihm das ewige Leben... Er hat seinen Sohn nicht im Tod gelassen... Christus ist als Erster von den Toten auferstanden, er als Erster von uns. Weil Christus auferstanden ist, werden auch wir auferweckt“ (Lehrstück 131). In unserem Glaubensbekenntnis sprechen wir: „Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt...“ Wie dankbar müssen wir sein, dass wir überzeugt sagen dürfen: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten, und ich glaube an das ewige Leben.“

Gott wird uns auferwecken

Unser Leben nach unserer Auferstehung im vollendeten ewigen Reich Gottes ist ganz anders als unser Leben jetzt und hier. Letztlich sind wir nicht in der Lage, wirklich treffende Aussagen über das Leben nach dem Tod zu machen. Es handelt sich ja um eine andere Dimension unserer Existenz. Für die Umschreibung des Zeitraums „ewig“ haben wir keine Worte. Ähnlich muss auch unsere Antwort auf die Frage lauten: „Was geschieht in der Zeit zwischen dem Tod eines Menschen und seine Auferstehung?“ Hier ist das Wort „Zeit“ fehl am Platze, ebenso fehl am Platze wäre das Wort „Ort“, wenn man etwa fragte, wo sich der Mensch - oder seine Seele, wie man meistens sagt - in dieser „Zeit“ aufhalte. Er ist bei Gott - das müsste genügen. - Mit kleinen Kindern sollte man diese Frage nicht ohne Not erörtern. Manchmal aber lässt sich das Problem nicht aus dem Haus halten. Wenn etwa der Onkel oder die Großmutter eines Kindes gestorben ist, oder wenn Sie einmal mit den Kindern auf den Friedhof gehen, wird das eine oder andere Kind fragen: „Und wo ist die tote Tante Maria jetzt?“ Wenn das Kind sich mit der Antwort: „Jetzt ist Tante Maria bei Gott“ nicht zufrieden gibt, dann können Sie sagen: „Die Tante ist tot. Aber Jesus hat gesagt: Ich werde sie auf erwecken. Das wird er tun. Das glaube ich ganz gewiss. Auch ich sterbe einmal, und auch du stirbst eines Tages, und deine Mutter und deine Freundin Leonie. Uns alle, Tante Maria, die jetzt schon tot ist, und dich und mich und alle, die noch sterben werden, und alle die früher schon gestorben

sind, wird Jesus auferwecken. Die bei Jesus sein wollen, wird er in das Reich Gottes rufen."

„Gott war so sehr mit Jesus, dass er ihn vom Tod zum Leben erweckte.“ Dieser Schlüsselsatz des Paulus trifft auch zu auf die Frage nach der Auferstehung. Gott ist mit uns, darum wird er uns auferwecken. „Jeder von uns wird wieder „Ich“ sein. Jeden von uns hat Gott als individuelles Ich ins zeitliche Leben gerufen. So wird der jeden von uns als individuelles Ich ins ewige Leben rufen.“ (J. Q.)

Keiner stirbt gern

Bei aller Tröstlichkeit des Glaubens bleibt aber, dass der Tod eine unbarmherzige Wirklichkeit ist, unter der wir leiden. Wer geht schon fröhlichen Herzens einen möglichst baldigen Tod entgegen, weil er sich auf „das Leben danach“ freut? Es ist schlimm, wenn ein 4-jähriges Kind in einen Lkw läuft, der nicht mehr bremsen kann, wenn ein kleiner Junge sich auf einem Bauernhof an einer Maschine tödlich verletzt. Was immer bleibt, ist die Frage, warum Menschen vor der Zeit oder unter grässlichen Umständen sterben müssen.

Die Frage nach Tod und Leid

Es gibt keine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Woher und Wozu des Todes, nach dem Woher und Wozu des Leidens in der Welt. Der Katechismus sagt: „Das ist ein dunkles Geheimnis“. Aber er tröstet uns auch: „Gott bewahrt uns nicht vor dem Leid, aber hat uns gesagt, dass er uns auch im Leiden nahe ist.“ Sagen Sie also nicht, durch das Leid und die Todesfälle, die sich täglich ereignen, will Gott uns mahnen oder zur Reue führen. So etwas ist mit der Güte Gottes nicht vereinbar. Gott will nicht, dass einer Schmerzen erleidet. Er will auch nicht, wie man früher gelegentlich sagte, durch das Leid der einen das Mitleid der anderen erregen. Sagen Sie erst recht nicht, was man ebenfalls früher sagte: Dass der da zu Tode gekommen ist, das ist eine Strafe Gottes für eine geheime Schuld, die er auf sich geladen hat. Sagen Sie nicht einmal, Gott werde schon wissen, warum er diesen dort sterben und jenen dort leben lässt. Lassen Sie bei dieser Frage Gott ganz aus dem Spiel. Er dirigiert nicht Menschen einzeln oder in Scharen auf Tod und Leben, auf Leid und Wohlergehen hin.

Natürlich können Menschen durch Tod und Leid anderer an ihren eigenen Tod erinnert werden und dadurch zu Besinnung und Umkehr kommen. Natürlich können Menschen durch Tod und Leid anderer zu Mitleid und Hilfe geführt werden. Natürlich können Menschen durch Leid, welches sie selbst erfahren, zum Nachdenken darüber kommen, ob nicht dieses Leid eine verdiente Strafe sei für Böses, das sie getan haben. So gesehen kann Leid „für etwas gut“ sein. Aber wir dürfen nicht verallgemeinernd sagen: Gott schickt ganz absichtlich Leid und Not und Tod, weil er dadurch auf Umwegen den Menschen gut sein will.

„Eine Antwort, die ganz sicher richtig ist, ist die: Es gibt vieles, was wir nicht wissen. Zum Beispiel, warum Menschen sterben müssen. Eines ist sicher: All dieses Schlimme will Gott nicht. Er weiß auch das Böse zum Guten zu lenken. Er will, dass wir anpacken, wo wir Tod verhindern oder mildern und wo wir Leid verkleinern oder wegschaffen können. Vor allem will er, dass wir nicht womöglich Tod oder Leid selbst verursachen. Jesus Christus wurde nicht müde, barmherzig zu sein. Insofern ist tun, wie Jesus tat, die Antwort auf die Frage nach Leid und Tod.“ (J.Q.)